

1346 und 1400 sowie die Stuhlbesteigungen Sigismunds, Friedrichs III. und Maximilians I.

R. S.

Jürgen Petersohn, Reichspolitik und pommersche Eigenstaatlichkeit in der Bamberger Stiftung Herzog Barnims III. zu Ehren des hl. Otto (1339), Balt. Stud. NF. 49 (1962/63) 19—38. — Eine Urkunde von 1339 Febr. 8 (Abdruck im Anhang), mit der der Stettiner Herzog dem Kloster Michelsberg bei Bamberg das herzogliche Patronat der Pfarrkirche in Jarmen (a. d. Peene) mit allen Rechten und Einkünften übereignete, nimmt der Vf. zum Ausgangspunkt, um „die Frage nach der politischen Konzeption, nach dem idealen Gehalt und den geistigen Wurzeln des Handelns dieses Pommernherzogs“ zu beantworten, das in erster Linie auf Erringung und Sicherung der pommerschen Selbständigkeit gerichtet war. Diesem Ziel ordnet sich auch die fragliche Urkunde ein: Außenpolitisch wurden durch sie die engen Beziehungen zur Kirche des Pommernmissionars neu geknüpft, deren damaliger Bischof, Leopold von Egloffstein, zur Fürstengruppe um Kaiser Ludwig den Bayern gehörte, von dem Barnim soeben als unmittelbarer Reichsfürst anerkannt worden war. Innenpolitisches Gewicht erhielt die Schenkung durch die Wahl des verkehrsgünstig gelegenen Ortes, den der Herzog zu einem Stützpunkt gegen die größeren Städte des Landes, die die von Barnim akzeptierte Eventualnachfolge der brandenburgischen Markgrafen nicht anerkennen wollten, auszubauen beabsichtigte. Von weittragenderer, ideengeschichtlicher Bedeutung aber war die Begründung der Schenkung: Mit dem Rückgriff auf Otto von Bamberg, dessen Wirken zugunsten des pommerschen Stammes und Herzogshauses besonders betont wurde, erreichte der Herzog, daß dem pommerschen Selbstgefühl, das sich durch den Kampf gegen die Ansprüche der märkischen Wittelsbacher auf das Herzogtum und die der Gnesener Erzbischöfe auf das exemte Bistum Kammin zu regen begonnen hatte, in der Person eines Landesheiligen ein geschichtlicher und zugleich theologischer Inhalt gegeben wurde. Der von Barnim III. seit 1339 geförderte Ottokult war somit nicht bloß Ausdruck persönlicher Frömmigkeit, sondern zugleich „zu einem guten Teil politische Heiligenverehrung“.

R. S.

Fritz Trautz, Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, Heidelberger Jbb. 7 (1963) 45—81, knüpft an bestimmte Quellenaussagen und an die neuere rechtsgeschichtliche Literatur Italiens an und versucht zu zeigen, daß entgegen einer häufigen Annahme auch nach der Zeit Heinrichs VII., und namentlich mit Karl IV., das Kaisertum in Reichsitalien immer noch eine gewisse Rolle gespielt hat — die in ihrer Vielseitigkeit mit bloß machtgeschichtlichen Maßstäben freilich nicht zureichend gewürdigt werden kann.

F. T. (Selbstanzeige).

Robert Folz, Der Brief des italienischen Humanisten Niccolo dei Beccari an Karl IV. Ein Beitrag zur Kaiseridee im 14. Jahrhundert, Hist. Jb. 82 (1962, ersch. 1963) 148—162, interpretiert den 1958 von Hanno Helbling edierten Brief, in dem der Italiener bei den Verhandlungen um Wenzels Approbation 1378 den Kaiser aufforderte, Wenzel nicht allein über die Alpen ziehen zu lassen, sondern selbst in Italien zu erscheinen, um in Rom das Imperium zu erneuern. Nikolaus steht unter dem Einfluß averroistischer, joachitischer und humanistischer Ideen.

H. E. M.

T. Foffano, I primi benefici del card. Branda Castiglioni in una bolla inedita di Bonifacio IX, Rivista di storia della Chiesa in Italia 17 (1963) 312—320, veröffentlicht aus den Lateranregistern eine Bulle Bonifaz' IX. vom 2. Jan. 1393 als Beitrag zur Biographie des als Kanonisten und Diplomaten bekanntgewordenen Kardinals Branda Castiglioni (1350—1443).

H. M. S.